

Mit einem Symposium zum Thema „Rundfunk als öffentliche Aufgabe – auch in der digitalen Welt?“ hat die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) am 19. Dezember offiziell ihren Direktor Prof. Dr. Jürgen Brautmeier verabschiedet. Etwa 130 Gäste erlebten eine Podiumsdiskussion, bei der es um öffentliche Meinungsbildung und die Rolle von Rundfunk und Internet ging. Dabei spielte die aktuelle Debatte über Fake News, Hate Speech, Echokammern und über die sogenannte Glaubwürdigkeitskrise der Medien eine zentrale Rolle.

„Laute Kritiker wirken in Echokammern noch polemischer und polarisierter“, beschrieb Prof. Dr. Jürgen Brautmeier die Folgen des aktuellen Phänomens, dass viele Menschen in den sozialen Online-Netzwerken dazu neigen, sich lautstark mit Gleichgesinnten zu umgeben und gleichzeitig alle Argumente, die den eigenen Vorurteilen widersprechen, ausblenden. Gegen solche negativen Verstärkereffekte müsse etwas unternommen werden. Man dürfe diese Entwicklung aber auch nicht „zu dramatisch sehen“, relativierte Jürgen Brautmeier: „Die überwiegende Mehrheit schenkt den Medien Vertrauen.“ Jedenfalls sei die Zahl der Beschwerden, die bei der LfM eingingen, nicht gestiegen. Das könne vielleicht aber auch daran liegen, dass in Deutschland das Instrument der Beschwerde noch „unterentwickelt“ sei.



Über wenige Beschwerden konnte sich **Dr. Thomas Bellut** nicht beklagen. „Wir haben Einfluss und Macht. Da müssen wir uns dem stellen“, kommentierte der ZDF-Intendant Beschwerdefluten, wie sie durch die ZDF-Berichterstattung über die Ukraine-Krise, über Pegida-Demonstrationen oder die Vorfälle in der Kölner Silvesternacht ausgelöst worden seien. Auch **Hans Demmel**, Geschäftsführer von n-tv und Vorsitzender des Verbandes Privater Rundfunk und Telemedien (VPRT), räumte ein, die Zahl der Beschwerden habe sich bei n-tv „massiv erhöht“. Im Laufe der von **Diemut Roether** (epd medien) moderierten Experten-Diskussion wurde schnell klar, dass die Kritik an den Medien bei bestimmten Themen besonders groß ist. „Wir spüren eindeutig Druck, in einer bestimmten Weise über Flüchtlinge zu berichten“, erklärte Thomas Bellut. Schnell würden Fakten, die nicht zum persönlichen Mindset passten, als Produkt der Lügenpresse abqualifiziert, ergänzte Hans Demmel.

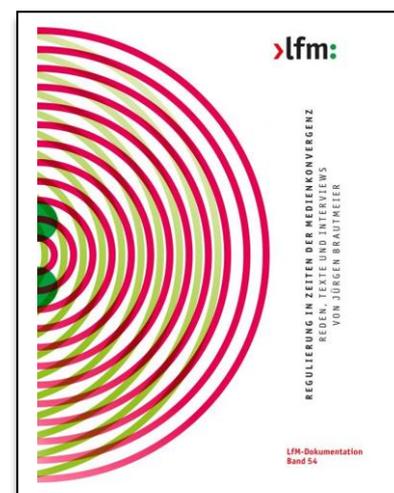
Zum Thema Beschwerden sagte der ZDF-Intendant, sie seien lästig, aber nützlich und keinesfalls ein Zeichen für sinkende Glaubwürdigkeit der Medien. „Ich sehe keine Vertrauenskrise, nur eine größere Emotionalisierung der Kritiker“, die in sozialen Online-Netzwerken ein großes Echo finde, verwies Thomas Bellut darauf, dass der Anteil derer, die Politik und Medien mit äußerster Skepsis begegnen, seit Jahren unverändert bei etwa einem Drittel der Bevölkerung liege. Dabei handle es sich beispielsweise um Nichtwähler oder um Vertreter des extrem rechten oder linken Flügels.

Bellut argumentierte, im Fernsehen seien es vor allem Emotionen, die das Publikum dazu brächten zuzuschauen. Darin liege aber zugleich ein Problem dieses Mediums, wie der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf gezeigt habe. „In der Politik führen Gefühle zu Wahlentscheidungen“, analysierte Hans Demmel. „Audiovisuelle Medien erzeugen Emotionen, dürfen sie aber nicht bewusst steigern“, mahnte der VPRT-Vorsitzende. TV-Programme müssten Zusammenhänge aufzeigen und komplexe Strukturen oder Prozesse vereinfacht deutlich machen. Dies gelinge allerdings nicht immer. Ohne pointierte Darstellung aber gehe es nicht. „Sonst erlischt jegliches Interesse“, verwies Demmel auf ein Grundgesetz der TV-Branche.

Prof. Dr. Justus Haucap vom Düsseldorf Institute for Competition Economics der Heinrich-Heine-Universität kritisierte, bei Talk-Shows kämen in der Regel nicht diejenigen zu Wort, die den höchsten Expertenstatus hätten, sondern Akteure, von denen sich Redaktionen die aufsehenerregendsten Zitate versprechen. „Die Versuchung der Talk-Shows ist Zuspitzung“, beklagte sich der Wirtschaftswissenschaftler. Darüber hinaus forderte Justus Haucap, dass ARD und ZDF auf Werbung und auch auf die eine oder andere Musikshow oder Sportsendung verzichten müssten. „Brauchen wir das alles?“, fragte er, sprach aber zugleich davon, dass öffentlich-rechtliche und privatwirtschaftliche Rundfunkprogramme einander „in gewisser Weise korrigieren“ würden. Wichtig sei, dass beide Systeme sich voneinander unterscheiden müssten.

Einigkeit herrschte beim Symposium in der Einschätzung, dass Qualitätsjournalismus gefragt sei, um demokratische Partizipation und Meinungsbildung sowie Integration zu ermöglichen. Außerdem sei die Förderung von Medienkompetenz erforderlich, damit Bürger im Sinne Kants Mut hätten, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen, wünschte sich der scheidende LfM-Direktor Jürgen Brautmeier. Ein Problem sei, dass der Wert von Medienmarken immer weniger geschätzt werde, machte der VPRT-Vorsitzende Hans Demmel darauf aufmerksam, dass etwa für viele Facebook-Nutzer subjektive Äußerungen den gleichen Rang hätten wie professionell recherchierte Nachrichten. Die Glaubwürdigkeitswerte für soziale Online-Medien seien „katastrophal“, erwähnte Thomas Bellut. Dennoch würden diese Netzwerke stark genutzt. Auf die Dauer aber werde belohnt, wer „anständige Inhalte“ biete, zeigte sich der ZDF-Intendant davon überzeugt, dass sich der klassische Journalismus wenig verändern müsse und sich dennoch am Ende durchsetzen werde.

Jürgen Brautmeier nutzte beim Symposium die Chance, ein letztes Mal in seiner Funktion als LfM-Direktor darauf hinzuweisen, dass Informationsintermediäre und Disintermediation die klassischen Massenmedien bedrohen würden. Die Politik suche zurzeit nach Orientierung. In puncto Hate Speech und Fake News appellierte Jürgen Brautmeier, mehr Bewusstsein für solche Prozesse zu schaffen und nicht alles zu tolerieren. Vielmehr müssten Strafverfolgungsbehörden eingeschaltet werden.



Im Anschluss an das Symposium lobte **Siegfried Schneider** als Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Medienanstalten (DLM), Jürgen Brautmeier habe immer wieder wichtige Impulse für die Agenda der Medienaufsicht gegeben. Dies gelte gleichermaßen für Themen wie Netzneutralität, Medienkonvergenz, Vielfaltssicherung oder Nutzerkompetenz. **Prof. Dr. Werner Schwaderlapp** blickte als Vorsitzender der LfM-Medienkommission zurück, Jürgen Brautmeier habe „als Direktor der LfM gemeinsam mit der Medienkommission Gestaltungen entwickelt, die zielführend sind“. Er habe im Umgang mit der Medienkommission Argumente ernst genommen und immer die Bereitschaft gezeigt, „zu konsensualen Lösungen zu kommen“. Jürgen Brautmeier sagte zum Abschied, er gehe in einer spannenden Zeit, „in der noch viele Aufgaben zu erledigen sind“.

Dr. Matthias Kurp